wir in der hasseldelle

Punkt für Punkt Vielfalt

1971 - 2021

HASSELDELLE

50 Jahre

JUBILÄUM IN DER HASSELDELLE - EINE SIEDLUNG WIRD 50!

„Man muss das Gestern kennen, man muss auch an das Gestern denken, wenn man das Morgen wirklich gut und dauerhaft gestalten will.“
Konrad Adenauer

Foto Uli Preuss

Für was steht die Hasseldelle? Das ist die Frage, die vermutlich die kontroversesten Antworten wiedergibt. Während für die einen die Hasseldelle ein Wohnort mit Vielfalt, Diversität und Kindheitserinnerungen ist, verbinden andere die Hasseldelle mit Problemen, Abschottung und Distanzierung. Aber wie auch immer die Hasseldelle betrachtet wird, sie stellt jederzeit einen besonderen Standort dar.

Zum 50-jährigen Jubiläum der Siedlung ist es an der Zeit, sich die Historie der Hasseldelle genauer anzuschauen. Als die Hasseldelle noch in den Kinderschuhen steckte, war die Infrastruktur bei weitem nicht so weit, wie sie heute ist. Mit der Ansiedlung einer Kita wurde eine weitere positive Grundlage geschaffen, die das Leben in der Hasseldelle für Jung und Alt erleichtern sollte. Durch die Gründung eines Bürgervereins wurde eine Anlaufstelle geschaffen, mit der Bürger*innen ihre Sorgen und Belange teilen konnten. Ganz gemäß dem Ziel, ein lebenswertes Quartier zu fördern, die Bedürfnisse der Menschen im Blick zu haben, das Miteinander zu motivieren und Ideen Raum zu geben.

Durch die Schaffung der Arbeitsstelle eines/einer Sozialarbeiter*in für Geflüchtete wurde ein großer Schritt in Richtung Integration gemacht. Damit wurde nicht nur ermöglicht, auf die Belange von geflohenen Menschen einzugehen, die sich zum Beispiel in Arbeitslosengeld-Anträgen, Asylverfahren, etc. widerspiegeln. Es bietet außerdem die Möglichkeit, die Menschen aktiv am Leben im Quartier teilhaben zu lassen, durch verschiedenste Veranstaltungen, wie z.B. das Kulturdinner, die Caféteria, Mundartabende, Busreisen oder Sport- und Gymnastikangebote.

QUARTIERSMANAGEMENT HASSELDELLE

Foto Daniela Tobias

In Zusammenarbeit mit dem Kommunalen Jobcenter Solingen bietet der Bürgerverein durch AQUARIS (Arbeit-Qualifizierung-Reintegration im Quartier) eine Beschäftigungsmaßnahme für junge Leute an.

Dabei wird das Ziel verfolgt die Teilnehmer für den Arbeitsmarkt zu qualifizieren. Verantwortlich hierfür sind Christian Petschke und Andreas Kratz, die mit ihrem Engagement dafür sorgen, dass ihre praktischen Tätigkeiten dem Quartier Hasseldelle, angrenzenden Schulen und Kitas und einkommensschwachen Menschen zugutekommen.

In unserer Außenstelle an der Hasselstraße 123 finden verschiedene integrative Angebote statt, die für die Bewohner der Hasseldelle eine Bereicherung sind. Zum einen findet drei Mal in der Woche die Passagengruppe statt, die vom Paritätischen Wohlfahrtsverband organisiert wird. Hier werden Kinder aus geflüchteten Familien betreut, für die es aktuell keinen Kindergartenplatz gibt. Das Angebot findet montags, dienstags und freitags von 9.30Uhr - 11Uhr Uhr statt. Zum anderen findet in Kooperation mit der logopädischen Praxis Nickel-Driever immer donnerstags eine Therapie für Kinder statt. Die befundbezogene Einzeltherapie beinhaltet Diagnostik, Beratung und Behandlung von Sprach-, Sprech-, Stimm-, Schluck- und Hörstörungen bei Kindern.

Zusätzlich bietet der Bürgerverein durch die offene Kinder- und Jugendarbeit (KJUB) eine Betreuung für Kinder ab der 1. Klasse von montags bis freitags von 12Uhr - 17Uhr an. Hier werden die Kinder bei ihren Hausaufgaben betreut und erhalten ein warmes Mittagessen. Des Weiteren wird ein breit gefächertes Nachmittagsprogramm angeboten, welches ab 15.30Uhr z.B. durch Ausflüge in den Wald, Bastelarbeiten, besuchen von Spiel- und Sportplätzen in der Nachbarschaft oder weitere kreative Angebote gekennzeichnet ist.

Freitags ab 17Uhr findet das Teenhouse für Jugendliche ab 15Jahren statt. Hier können sich Jugendliche zurückziehen, mit Freunden treffen, Musik hören, gemeinsam Billiard oder Kicker spielen oder auch mit den Mitarbeitern über schulische und familiäre Probleme reden. Man hat immer ein offenes Ohr!

Neben dem bereits bestehenden Angebot für Kinder und Jugendliche wird in Kooperation mit dem Sportverein Max Camp e.V. ein regelmäßiger Montagssport von 17.30Uhr - 19Uhr angeboten. Dabei betreut ein Trainer Kinder und Jugendliche in unterschiedlichen Sportarten und bietet ihnen somit ein vielfältiges Sportangebot, bei dem jede/r teilnehmen kann.

In den Ferien wird für Kinder und Jugendliche in Zusammenarbeit mit dem Solinger Sportbund e.V. und dem Max Camp e.V. Feriensport mit mehreren Trainern unterschiedlicher Sportarten angeboten. Von Fußball, über Basketball, bis hin zu Seilspringen ist ein abwechslungsreiches Sportprogramm vorhanden.

Dennoch ist stets zu berücksichtigen, dass die Hasseldelle durch einzelne motivierte Bewohner erst zu dem wurde, was sie heute ist. Der Einsatz Einzelner ist dafür verantwortlich, dass die vorhandenen Strukturen bestehen und stetig verbessert werden. Sei es durch die Zusammenarbeit des Bürgervereins mit städtischen Behörden, kommunalen Trägern oder Wohnungsgesellschaften bzw. -genossenschaften. Jegliche Kooperation führt dazu, dass sich die Hasseldelle stetig weiterentwickelt.

DIE ENTSTEHUNG EINER HOCHHAUSSIEDLUNG

Grüne Wiesen und Auen, dichte Wälder. Und mittendrin entsteht Anfang der 1970er Jahre unsere Siedlung.

Der Ortsname Hasseldelle geht zurück auf eine Zusammensetzung aus den beiden Worten Hassel, das für einen Haselstrauch steht, und -delle, also einer Talsenke. Der Name deutet also auf ein mit Hasel bewachsenes Tal hin.
Der Bereich der Hasseldelle war ursprünglich Teil einer Streusiedlung, die den Namen `Im Klauberg´ trug und sich in Form von mehreren Bauernhöfen entlang des Höhenzugs erstreckte. Die Bezeichnung Hasseldelle erscheint erstmals Anfang des 20. Jahrhunderts auf amtlichen Stadtplänen, dort wird eine Flur im Nordosten der heutigen Wohnsiedlung so bezeichnet.

Nach der Umbenennung der Dellestraße in Hasseldeller Weg im Jahre 1935 ging der Name Hasseldelle auf die dortigen Höfe über und löste die bisherige Ortsbezeichnung `Im Klauberg´ ab.

1970 wurde mit dem Bau der Hochhaussiedlung an der Hasseldelle begonnen. Am östlichen Ende der Hasselstraße ließ der Spar- und Bauverein bis 1972 an der verlängerten Hassel- und der Dietrichstraße insgesamt 19 drei- bis achtstöckige Wohn- und Hochhäuser mit 192 Wohnungen errichten. Das Gelände der Siedlung diente bis zum Beginn der Bauarbeiten als Ackerfläche. Die Bremer Treuhand ließ zusätzlich 400 Wohnungen in der neu entstehenden Siedlung errichten.

Die Wohnungen der Siedlung waren für damalige Verhältnisse überdurchschnittlich modern ausgestattet, so verfügten alle Wohnungen bereits über Zentralheizung und Doppelglasfenster, Wohnzimmer und Küchen wurden, verglichen mit früheren Bauprojekten des SBV, vergrößert und in größeren Wohnungen wurden Bad und WC räumlich voneinander getrennt.
Trotz der baulichen Vorzüge plagte die ersten Bewohner vor allem die unzureichende Infrastruktur, es gab zunächst weder eine Busanbindung noch Einkaufsmöglichkeiten, Freizeitaktivitäten oder Kindergärten.

Mit Unterstützung des Spar- und Bauvereins formierten sich einige Bewohner der Hasseldelle in einer Vereinigung, die für mehr Infrastruktur in der Hasseldelle kämpfte.

1987 gründete sich der Verein *Wir in der Hasseldelle e.V.*, der bis heute weiter für seine Siedlung eintritt. So entstand ein Beroma-Ladengeschäft, außerdem das Vereinsheim an der Rolandstraße, in dem diverse Aktionen des Vereins stattfinden.

Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Hasseldelle

KLEINE GESCHICHTEN

Interviews mit Erstbezieher*innen

50 Jahre ist es nun her, dass die ersten Menschen die Wohnungen des Spar- und Bauvereins im neu gestalteten Quartier Hasseldelle bezogen.
Im Verlauf der Zeit zogen etliche Menschen ebenfalls in die Hasseldelle, andere zogen wieder weg. Jedoch blieb ein fester Kern der Bewohnerschaft der Hasseldelle bis heute erhalten.
*Anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Siedlung haben wir uns mit einigen „Erstbezieher*innen“ unterhalten und ihnen einige Fragen über die Hasseldelle gestellt. Dabei ging es unter anderem darum, wie sie die Hasseldelle in den letzten 50 Jahren wahrgenommen haben.*
Insgesamt haben wir drei Damen und zwei Herren befragt, die allesamt ihre eigene Geschichte erzählt haben.

Wir beginnen mit dem Interview von Doris Friedrich.

Sie sind eine der wenigen Erstbezieherinnen in der Hasseldelle, die tatsächlich noch hier wohnen. Wie alt waren Sie als Sie in die Hasseldelle gezogen sind?
Ich war 24 Jahre alt.

Sind Sie damals mit ihrem Mann in die Hasseldelle gezogen?
Ja, mit meinem Mann und unserem Kind. Unsere Tochter ist 1970 geboren und im September 1971 sind wir in die Hasseldelle gezogen. Zuvor wohnten wir auf der Oberstraße in einem Haus. Dort gab es allerdings keine Heizung und die Toilette war draußen. Mein Mann war zu dem Zeitpunkt schon länger Mitglied im Spar- und Bauverein und dann hatten wir das Glück, in der Hasseldelle eine Wohnung beziehen zu können. Wir hatten eine super Hausgemeinschaft und haben uns mit allen Familien sehr gut verstanden. Im Gemeinschaftskeller haben sich unsere Ehemänner eine Bar gebaut und Sitzmöglichkeiten geschaffen. Dort fanden auch unsere Nikolausfeiern, Silvester und Hausversammlungen statt.

Gab es noch andere Beweggründe, weshalb Sie in die Hasseldelle gezogen sind?
Wir brauchten mit dem Kind einfach eine Wohnung, die alles beisammen hatte. Bekannte von uns zogen ebenfalls in die Hasseldelle und als die Häuser gebaut wurden, empfahlen sie, uns ebenfalls für eine Wohnung zu bewerben. Dann kam alles auf einmal und wir erhielten den Zuschlag für die Wohnung.

Welche positiven Ereignisse verbinden Sie mit der Hasseldelle?
Dass man gemeinsam mit anderen Frauen vieles unternommen hat. Die Männer waren früher beim Slavko und hatten dort ihren Stammtisch. Und es war immer was los.

Leben oder haben viele Ihrer Freunde/Bekannten in der Hasseldelle gelebt?
Wir haben früher immer sehr viel Kontakt zu anderen Nachbarn gepflegt. Zu Nachbarn, die ihre Häuser bauten oder selbst in Mehrfamilienhäusern wohnten. Leider sind viele der Männer bereits verstorben, jedoch habe ich immer noch einen recht großen Bekanntenkreis.

Sie erwähnten, dass einige Ihrer Bekannten bereits weggezogen oder gar verstorben sind. Ihnen ist mit Sicherheit bewusst, dass die Hasseldelle in den letzten 50 Jahren einen gewissen Wandel durchlebt hat. Wie würden Sie diesen beschreiben und welche Emotionen verbinden Sie mit dem Wandel?
Das ist schwer zu beschreiben. Man hat hier so viel erlebt. Es gab einen gewissen Wandel, der sich leider nicht zum Positiven entwickelt hat. Es sind einige Probleme aufgekommen, die das Miteinander erschweren. [...] Die Bewohner haben sich verändert. Es wird sich nur noch wenig gegrüßt und man merkt, dass eine gewisse Distanz herrscht. [...] Es ist schade, den Gedanken zu haben, dass wenn ein Nachbar auszieht, man sich nicht auf die neuen Nachbarn freuen kann, da man in der Vergangenheit schlechte Erfahrungen gemacht hat. Man akzeptiert sich gegenseitig im Haus, das kann ich jedenfalls sagen.

Sie wissen vermutlich, dass der Bürgerverein vieles im Quartier macht. Für wie wichtig halten Sie die Arbeit des Bürgervereins im Quartier?
Sie leisten einen großen Beitrag für die Siedlung. Leider fallen coronabedingt nun wieder einige Veranstaltungen aus und das macht mich traurig. Viele benötigen soziale Kontakte und diese werden nun wieder weitestgehend reduziert.

Nun folgt das Interview mit Werner Deichmann.

Wie alt waren Sie eigentlich, als Sie in die Hasseldelle gezogen sind?

Gute Frage. Lassen Sie mich kurz überlegen. Jetzt bin ich 90 Jahre... mit 41 Jahren.

Was waren Ihre Beweggründe in die Hasseldelle zu ziehen?

Ich bin quasi hier in der Gegend geboren, um die Ecke, am Klauberg.

Was waren für Sie positive Ereignisse, die Sie aus der Vergangenheit mit der Hasseldelle verbinden?

Die Lust daran Missstände aufzuarbeiten und zu beseitigen. Das war zudem einer der Gründe, in die Sozialdemokratische Partei einzutreten. Wenn mir einst jemand bei der Stadt sagte, dass gewisse Dinge nicht gehen, man aber etwas verändern wollte, dann musste ich die Person davon überzeugen, dass es geht. Genau das hat mir immer großen Spaß gemacht! Und genau aus diesem Grund, waren wir aus der Hasseldelle nicht immer besonders beliebt, zumindest bei der Stadt (lacht). Wenn ich überlege, was wir früher alles gemacht haben, gemeinsam mit denen, die den gleichen Weg mit einem gehen wollten, dann hat das alles sehr gut funktioniert. Wir hatten in der Hasseldelle früher wirklich eine sehr gute Bürgerinitiative.

Wie würden Sie den Wandel beschreiben, den die Hasseldelle in den letzten 50 Jahren durchlebt hat und mit welchen Emotionen verbinden Sie diesen?

Ich versuche das mal so zu erklären - einem gewissen Teil der Bewohnerschaft ist es momentan nicht wichtig, wie sich das Quartier entwickelt. Man fährt hier morgens raus und kommt abends wieder nach Hause. Bewohnern, die keine Kinder haben, ist es vermutlich egal, ob es hier einen Kindergarten gibt oder nicht. Die Tatsache, dass das so ist, bedeutet nicht, dass man sich Gedanken darüber machen muss, wie man es besser machen könnte. Aber das ist unsere Aufgabe im Quartier! Und es hat immer Spaß gemacht.

In diesem Quartier ist in der Vergangenheit viel passiert und es gibt immer Menschen, die hier leben und die auf Worte Taten folgen lassen. So etwas ist bewundernswert!

Das stimmt! Für die Interessen des Quartiers ging ich auch über Parteigrenzen hinaus und suchte, nachdem ich in der eigenen Partei keine Zustimmung bekam, parteiübergreifend Unterstützung und fand diese unter anderem in der CDU und der FDP. Selbstverständlich war mir bewusst, dass ich mir mit diesem Schachzug keine Freunde in der eigenen Partei machte, jedoch war das für mich zweitrangig, weil das Wohl des Quartiers hierbei für mich an erster Stelle stand. Darüber hinaus kann ich mit Stolz sagen, dass durch diese Zusammenarbeit echte Freundschaften entstanden sind. Bestes Beispiel ist für mich Rita Pickardt.

RITA PICKARDT
FRÜHERE BÜRGERMEISTERIN, RATSMITGLIED UND VORSITZENDE DES SOZIALAUSSCHUSSES DER STADT SOLINGEN UND EHREN- HASSELDELLIANERIN

Ich glaube sagen zu können, dass Sie die Hasseldelle verinnerlicht haben und sich mit dem Quartier identifizieren können. Sind Sie der Meinung, dass die Hasseldelle ein Quartier mit viel Potenzial ist?

Ja, das ist sie. Zunächst mal haben wir hier Ruhe. Es herrscht keine Bandenkriminalität, keine randalierenden Jugendlichen oder derartige Unruhestifter. Es gab immer sehr viele Menschen, die sich für die Hasseldelle eingesetzt haben, vor allem Ratsmitglieder. Man hat eine gute Verbindung mit dem Bus überall hin und hat generell sehr vieles hier, was notwendig ist, um ein Quartier am Laufen zu halten.

Für wie wichtig halten Sie den Bürgerverein im Quartier mit seiner Arbeit?

Der Bürgerverein wird im Prinzip von vielen Bewohnern kaum wahrgenommen, was schade ist. Das heißt aber nicht, dass dieser von den übrigen als schlecht oder unwichtig wahrgenommen wird. Er ist vor Ort und kümmert sich um die Belange der Bürger.

„MIR HAT IN ALL' DEN JAHREN GEFALLEN, DASS SOWOHL AUS DER BEWOHNERSCHAFT WIE AUCH AUS DEM VEREIN HERAUS GEFRAGT WURDE, WIE KANN ICH SELBST DAS JETZT GERADE ANSTEHENDE PROBLEM LÖSEN. DIE ZAHLREICHEN AKTIVITÄTEN HABEN IMMER DAZU BEIGETRAGEN, EIN FRIEDVOLLES NEBEN- UND MITEINANDER ZU ERZIELEN." (RITA PICKARDT)

Es folgt das Interview mit Gerda Hage.

Wie alt waren Sie, als Sie in die Hasseldelle gezogen sind?

Ich? 20 Jahre… Nein, nein stimmt gar nicht. Mit 20 Jahren habe ich meinen Mann geheiratet. Dann haben wir knapp 14 Jahre in einem Haus auf der Mangenberger Straße gewohnt, haben einen Sohn bekommen und hatten dort leider kein Kinderzimmer. Daraufhin konnte uns der Spar- und Bauverein recht schnell eine Wohnung vermitteln, sodass wir 1971 direkt einziehen konnten. Als wir die bereits fertig gestellten Häuser beziehen konnten, durften wir zwischen der 2., 4. und 6. Etage wählen. Wir haben uns für die 4. Etage entschieden, da ein Aufzug vorhanden war.

Gab es neben der räumlichen Enge noch andere Beweggründe, die Sie und Ihre Familie dazu veranlasst haben in die Hasseldelle zu ziehen?

Ja, da ich zuvor schon jahrelang im Spar- und Bauverein Mitglied war und schon öfters nachgefragt habe, ob Wohnungen frei werden, hat uns Frau Strickhausen angeschrieben und gefragt, ob wir an einer Wohnung in der Hasseldelle interessiert wären. Die Rahmenbedingungen passten, da ein Kinderzimmer vorhanden war.

Wenn Sie Ihren alten Wohnort mit der Hasseldelle vergleichen würden, welche Unterschiede kommen dabei auf bzw. was unterscheidet sich Ihres Erachtens grundlegend?

Auf der Mangenberger Straße hatten wir recht wenig Grünflächen. Die sind in der Hasseldelle vorhanden und zeichnen das Quartier aus. Leider sind gewisse Grünflächen im Laufe der Jahre vernachlässigt worden, z.B. um die Spielplätze herum. So etwas fiel mir und meinem Mann des Öfteren bei Spaziergängen auf. Auf vielen Wegen wächst einiges zu. Schade drum!

Welche positiven Ereignisse verbinden Sie mit der Hasseldelle seitdem Sie hier leben?

Früher haben wir sehr viel mit unseren Nachbarn im Haus unternommen. Da unsere Kinder alle miteinander gespielt haben, hat es sich immer gut angeboten, dann auch Zeit miteinander zu verbringen. Im Laufe der Zeit zogen jedoch einige Nachbarn aus und leider blieben die neuen Nachbarn einem fremd, sodass keine Beziehung aufgebaut werden konnte, wie es einst mal war. Man aß früher Kuchen zusammen und verbrachte gerne seine Freizeit miteinander.

Aus Ihren Erzählungen ist auch ein Wandel in Ihrem privaten Umfeld erkennbar. Wie würden Sie den Wandel der Hasseldelle in den letzten 50 Jahren beschreiben und welche Emotionen verbinden Sie mit diesem Wandel?

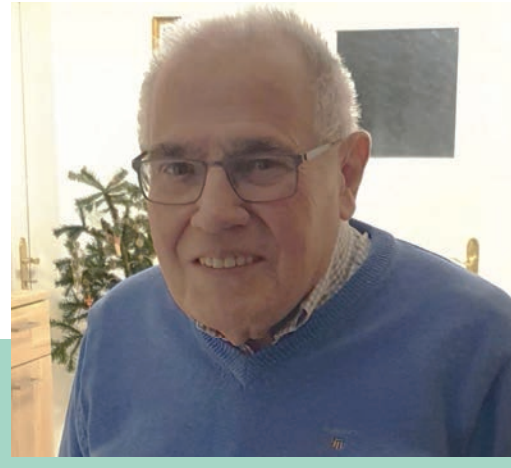
Bis auf die letzten 2-3 Jahre muss ich wirklich sagen, dass sich der Wandel zum Positiven entwickelt hat. Leider waren die letzten Jahre nicht so schön. Dafür sind viele Dinge verantwortlich.

Lebten viele Ihrer alten Freunde in der Hasseldelle?

Es haben sehr viele Freunde von uns in der Hasseldelle gelebt. Wir haben sehr viel unternommen, waren beim Slavko und haben da gegessen oder Karneval gefeiert mit den Kindern. Das war so schön.

Wie Sie mit Sicherheit mitbekommen haben, wurde zum 50-jährigen Jubiläum der Hasseldelle eine Skulptur errichtet, die am Ortseingang steht. Was halten Sie von der Skulptur und welche Emotionen verbinden Sie mit der Skulptur und ihrer Bedeutung?

Leider kann ich mich mit der Skulptur nicht richtig identifizieren. Nicht, dass sie mir egal ist, nur kann ich mit der „Kunst" nicht viel anfangen.



Hier das Interview mit Erhard Lang.

Wie alt waren Sie, als Sie in die Hasseldelle gezogen sind?

Ich bin 82 Jahre alt, ich war also 32. Ich zog am 1. März 1971 ein und am 13. März habe ich Geburtstag. Nein, ich war also erst 31 Jahre alt (lacht). Meine Eltern haben nie verstehen können, warum ich in die Hasseldelle gezogen bin.

Was waren Ihre genauen Beweggründe in die Hasseldelle zu ziehen?

Ich hatte einige Beweggründe. Zum einen hatten wir „nur" eine 42m² große Wohnung, wo die Toilette und die Dusche im Keller waren. Und als unsere Tochter zur Welt kam, die im Januar 1963 geboren wurde, wurde die Wohnung zu klein. Als wir die Information bekamen, dass in der Hasseldelle neue Häuser gebaut wurden haben wir uns auf eine Wohnung beworben. Sie dürfen mich nicht falsch verstehen, unsere Wohnung war unglaublich gemütlich, mit Blick in Richtung Rheinebene. Sie wurde aber einfach zu klein.

Wenn Sie Ihren alten Wohnort und die Hasseldelle miteinander vergleichen, welche Unterschiede gibt es?

Wir haben uns im Schlicken an sich sehr wohl gefühlt, durch die Nähe zu den Schwiegereltern. Ich hatte damals schon, weil ich in Cronenberg bei Knipex arbeitete, eine gewisse Entfernung nach Hause. Für mich war es hier von Vorteil, dass es näher bei Cronenberg liegt. Der Wohlfühlfaktor war im Gesamtpaket im Schlicken schon sehr gut. Der Wohlfühlfaktor hier in der Hasseldelle war auch hervorragend. Das ganze Umfeld hat einfach gepasst. Ich hatte hier auf der Dietrichstraße mindestens 4 oder 5 Kollegen. Zusätzlich hatten wir einen hervorragenden Kontakt zu unseren neuen Nachbarn.

Gibt es positive Ereignisse die Sie in der Hasseldelle erlebt haben?

Diese Feiern, die wir machten mit unseren direkten Nachbarn, aber auch mit indirekten Nachbarn, deren Kinder auch zu der Schule in Stöcken gingen. Die Karnevalsfeiern, die in der Kneipe stattfanden waren fantastisch. Zuerst waren wir auf dem Karnevalszug und anschließend haben wir hier weitergemacht. Und genau das sind die positiven Dinge. Hervorheben kann ich aber auch die Nachbarschaftshilfe. Ich bin jedes Jahr in der Reha gewesen und meine Frau musste mal ins Krankenhaus. Als sie wieder zuhause war, war immer Hilfe für sie da. Zu erwähnen ist noch, dass auf der Wiese, auf der heute immer Schafe stehen früher Pferde standen. Eines Tages machte meine Frau die Türe auf und plötzlich war das Pferd bei uns am Fenster und mit seinem Kopf in unserer Wohnung.

Mit welchen Emotionen verbinden Sie den Wandel, den die Hasseldelle in den letzten 50 Jahren durchlebt hat?

Ich empfinde den Wandel eher als negativ. Wir haben Erfahrungen damit gemacht, dass die geflüchteten Menschen sich abschotten und sehr eingekehrt leben. Es werden selten ein ‚Hallo' oder andere Gepflogenheiten ausgetauscht, was schade ist. Das sind Problematiken, die entstehen, wenn keine Kommunikationsebene vorhanden ist. Die Vielfalt der Menschen ist nicht das Problem, ganz im Gegenteil. Insgesamt kann ich aber sagen, ich wohne immer noch gerne hier und bin zufrieden.

Die Skulptur am Ortseingang wurde hinsichtlich des 50-jährigen Jubiläums der Hasseldelle errichtet. Ich würde gerne wissen, was Sie von der Skulptur halten?

Ich bin zwar nicht lange bei der Einweihung dabei gewesen, aber ich konnte mich kurz mit Herrn Kurzbach unterhalten. Wenn ich mich nun auf die Skulptur beziehe, finde ich persönlich den „Kulturstatus" der Hasseldelle ein wenig zu weit her gegriffen, aber ich kann nachvollziehen, wenn jemand die Hasseldelle so betrachtet.

Vermutlich ist Ihnen bekannt, was der Bürgerverein im Quartier geleistet hat. Sei es die Kinder- und Jugendabteilung, die ein vielfältiges Angebot von Hausaufgabenbetreuung bis hin zur Essensverpflegung anbietet oder das Quartiersmanagement und die soziale Flüchtlingsberatung. Für wie wichtig halten Sie die Arbeit des Bürgervereins im Quartier?

Ich kann mir zwar über die Arbeit mit Kindern kein Urteil erlauben, aber ich würde behaupten, dass der Einfluss des Bürgervereins im Quartier deutlich zu spüren ist, wenn man mittendrin ist. Allerdings befürchte ich, dass durch den ständigen Wohnungswechsel die Arbeit erschwert wird und es daher etwas auseinanderdriften könnte. Das ist nur meine persönliche Meinung! Ich habe aber auch in der Vergangenheit positive Erfahrungen mit geflüchteten Menschen gehabt, die mir bewiesen haben, dass man nicht alle Menschen über einen Kamm scheren darf.

Nachfolgend das Interview mit Käthe Schubert.

Wie alt waren Sie, als Sie in die Hasseldelle gezogen sind?

32 Jahre alt.

Mit wem sind Sie hier her gezogen?

Mit meinem Mann und zwei Kindern. In die Hasselstraße 111, genau neben Herrn Deichmann.

Es ist bewundernswert, welch ein Zusammenhalt in der Hasseldelle herrscht, vor allem unter den Erstbezieher*innen.

Das war ein toller Zusammenhalt, vor allem bei uns im Haus in der 111 und 218. Wir hatten eine super Hausgemeinschaft, das kann ich Ihnen sagen. Es war auch für unsere Kinder sehr schön.

Was waren Ihre Beweggründe in die Hasseldelle zu ziehen?

Im Grunde lagen meine Beweggründe darin, dass mein Mann krank war. Wir wohnten damals in einer Altbauwohnung ohne Badezimmer. Wichtig war für uns beide, dass wir eine vernünftige Wohnung bekamen, die größenmäßig ausreichte und ein Badezimmer hatte. Da in der Hasseldelle neu gebaut wurde, hatten wir das Glück eine Wohnung zu bekommen und einziehen zu können. Da wir zuvor schon Mitglied im Spar- und Bauverein waren, wurde uns die Wohnung angeboten und wir haben diese dankend angenommen.

Wenn Sie jetzt Ihren alten Wohnort mit der Hasseldelle vergleichen würden. Welche Unterschiede kommen auf?

Unser alter Wohnort war stadtnah. Es war ein anderes Verhältnis zu den Bewohnern, da der Eigentümer mit im Haus wohnte. Das war in der Hasseldelle eben anders. Keine Frage, wir hatten dort auch ein gutes Verhältnis zu unseren Nachbarn, aber man ist in der Hasseldelle zusammengewachsen, da wir alle zur gleichen Zeit ins Quartier gezogen sind und das eine Gemeinsamkeit war, die wir noch bis heute miteinander teilen.

Gab es positive Ereignisse, die Sie in der Hasseldelle erlebt haben?

Es war die gute Nachbarschaft, die vieles positiv gemacht hat. Früher gab es noch einen Rewe und eine Sparkassen-Filiale. Man wohnte zwar außerhalb der Stadt, war jedoch immer gut versorgt. Heute gibt es leider nur noch Beroma, der zwar einiges hat, aber nicht alles. Die Entfernung zu den Schulen war auch nicht weit, was für unsere Kinder gut war.

Wie würden Sie den Wandel der Hasseldelle in den letzten 50 Jahren beschreiben und welche Emotionen verbinden Sie mit dem Wandel?

Es hat sich meines Erachtens einiges zum Negativen entwickelt. Sei es, meist abends, ein unangenehmes Gefühl, wenn man allein die Straße entlangläuft. Mir ist auch noch nie etwas passiert, aber man ist sich meistens nicht mehr sicher, das nicht doch etwas passieren könnte. Ich muss aber auch sagen, das ist auch viel dem Alter geschuldet. Ich habe gemerkt, dass ich mit dem Alter in einigen Situationen unsicher wirke. Früher hätte es mich nicht gestört, wenn mir jemand abends hinterherläuft. Heute ist das anders. Es ist aber nicht nur in der Hasseldelle so, sondern auch in der Innenstadt.

Leben in der Hasseldelle alte Freunde oder Bekannte von Ihnen?

Meine Schwester wohnt in der Hasseldelle. Unser Freundeskreis beruhte sich auf die Hausgemeinschaft, ansonsten waren wir durch unseren Schrebergarten im Sommer nie viel zuhause. Viele meiner heutigen Bekannten leben jedoch außerhalb der Hasseldelle.

Betrachten Sie die Hasseldelle mal im Allgemeinen - von dem Tag, an dem Sie eingezogen sind bis heute. Sind Sie der Meinung, dass die Hasseldelle ein Quartier ist, das viel Potenzial besitzt?

Ich glaube sagen zu können, dass in der Hasseldelle einiges gemacht wurde, um den Zusammenhalt und das Miteinander zu stärken. Es wurden Siedlungsfeste organisiert, die die Menschen näherbringen sollen, damit verschiedene Nationalitäten zusammenkommen. Durch Corona ging leider einiges wieder zurück. Zudem finde ich es sehr schade, dass wenn negative Dinge geschehen, es in der Hasseldelle sofort groß gemacht wird. Positive Dinge werden weniger Publik gemacht als negative. Das finde ich nicht in Ordnung!

Für wie wichtig halten Sie die Arbeit des Bürgervereins im Quartier?

Ich sehe die Arbeit als sehr wichtig an. Durch Sommerfeste lernt man auch andere Leute kennen und es kann auch sein, dass man mit Leuten in Kontakt kommt, die man vorher nicht mochte, da Vorurteile vorhanden waren und sich das dann ergibt, weil man sich mit den Leuten versteht. Der Einfluss des Vereins ist spürbar, im positiven Sinne.

DIE FEIERLICHE EINWEIHUNG DER SKULPTUR

Fotos Christian Beier

Von Oberbürgermeister Tim Kurzbach

50 Jahre Siedlung Hasseldelle! 50 Jahre, in denen sich die Bewohner*innen der ersten Stunden und die im Laufe der Jahre Zugezogenen an all die Vorurteile gewöhnt haben, die ihr vorauseilen. Diese sind so hartnäckig wie falsch. Denn wer hierher kommt, der findet eine Siedlung mit vielfältigen Strukturen und einem Zusammenleben vor, das die Klischees jeden Tag mit unermüdlichem Engagement widerlegt. Die Hasseldelle ist ein Mikrokosmos innerhalb der Klingenstadt und dabei irgendwie auch eine Art Abbild - mit allen Vorzügen, aber natürlich auch mit allen Problemen, die immer entstehen, wenn viele Menschen zusammenleben. Sie ist zusammengesetzt aus allen gesellschaftlichen Schichten und aus vielen Nationalitäten. Wer auf der Suche nach gelebter Integration ist, der findet sie hier! Dies ist das Ergebnis von viel Mühe und Engagement, von viel Zusammenhalt und Miteinander. Und es ist Ausdruck des Gefühls vieler, die einfach gerne hier leben. All die fleißigen Leute hier tun alles dafür, dass sich die behaupteten Vorurteile eben nicht bewahrheiten. Sie setzen sich für ihre Siedlung ein und das verdient Würdigung. Was hier seit 50 Jahren an Quartiersarbeit geleistet wird, ist aller Ehren wert - diese Skulptur ist dafür ein gutes Zeichen. Symbolisiert sie doch die gemeinsame Entwicklung, das Miteinander der Bewohner*innen, die weitere Entwicklung und den Zusammenhalt.

Von Vereinsvorstand Hans-Peter Harbecke

In unser Siedlung wohnen ca. 2500 Menschen aus 54 Nationen. Viele Menschen haben hier eine Heimat gefunden. Wir leben vor, was vielen Nationen fremd und einer gewissen Partei ein Gräuel ist. Aber ist das ein Grund, unsere Siedlung hin und wieder schlecht zu reden? Wenn in den Medien berichtet wird, wir wären ein sozialer Brennpunkt, dann tut das nicht nur weh, das ist ehrabschneidend. Wir würden uns freuen, wenn diejenigen Skeptiker sich besser erkundigen und uns erst einmal besuchen. Denn ich kann Ihnen versichern: wir fühlen uns in der Hasseldelle sehr wohl!

Wir leben hier auf einer grünen Insel, umschlossen von Wald und Wiesen. Wir sind an den ÖPNV angeschlossen, haben eine Nahversorgung, es gibt ein Restaurant mit Biergarten und einen Nachbarschaftstreff. Vor Ort sind außerdem ein Quartiersmanagement, eine professionelle Schulkinderbetreuung, Hilfe rund ums Haus sowie ein Familienzentrum, besser bekannt als die Kita Hasseldelle.

Wo gibt es sowas sonst noch?

Ein großer Dank für die Unterstützung und eine tolle Zusammenarbeit gebührt nicht nur den beiden großen Vermietungsgesellschaften, der GCP und dem SBV, sondern auch der Verwaltung unserer Stadt.

Ohne den Stadtdienst Soziales, den Stadtdienst Jugend und die Jugendförderung, das Ordnungsamt und natürlich auch das Kommunale Jobcenter, sähe es hier anders aus. Uns es erfreut mich persönlich auch immer wieder, dass unser Oberbürgermeister gerne bei uns ist.

Solingen
DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT SOLINGEN

Glückwunsch von OB Tim Kurzbach

Fotos Christian Beier

DIE IDEE

Die Idee, eine Skulptur zu errichten, ist entstanden, als uns von der Stadt Solingen mitgeteilt wurde, dass man uns 2000 Euro geben wolle, um eine Festlichkeit anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Siedlung zu unterstützen. Dennoch wollten wir von dem Geld keine Feier machen, sondern etwas Bleibendes schaffen. Die Spar- und Bauverein Solingen eG erklärte sich sofort bereit, unseren Impuls großzügig zu unterstützen. So kam es auch dazu, dass die Sozialarbeiterinnen des Bauvereins und unser Verein ein Team bildeten, um die Idee umzusetzen.

Standort der Skulptur im Hasselpark

Foto Christian Beier

EVENT.SCHMIEDE

Die Skulptur „Lemniskate" - ein Sinnbild der Siedlung Hasseldelle

Die Skulptur besteht aus sich gegenüberstehenden Spiralen und stehen als Symbol für die Bauform der Wohnanlagen, die, aus der Luft gesehen, zwei miteinander verbundene Bögen darstellt.

Die beiden verbundenen Formen bilden eine liegende Acht. Die liegende Acht wird auch als die Lemniskate bezeichnet. Sie steht für das Unendliche, die Entwicklung sowie den Ausgleich. Sie bringt Menschen in eine vollkommene Balance und Harmonie. Durch alle Kulturen, im alten Ägypten oder in Tibet, wurde das Symbol der liegenden Acht als Mittel der Ganzwerdung, zur Erlangung von innerer Weisheit, Kraft, Bewusstsein, spirituellem Erwachen und Erleuchtung verwendet.

Sogar in der Natur finden wir die Lemniskate wieder. Die Bienen verwenden die liegende Acht in ihrem Schwänzeltanz, und die Vögel beschreiben mit ihrem Flügelschlag eine Acht in der Luft.

Hier soll es als Zeichen für die gemeinsame Entwicklung, das Miteinander der Bewohner sowie die weitere Entwicklung und den Zusammenhalt im Quartier stehen.

Impressum

Herausgeber/Redaktion
Wir in der Hasseldelle e.V.
Rolandstr. 3-5
42651 Solingen
Telefon: +49 (0) 212 689 495 37
info@hasseldelle.de

Verantwortlich für den Inhalt
René Schmidt
Quartiersmanagement
rene.schmidt@hasseldelle.de

Redaktion
René Schmidt, Hans-Peter Harbecke

Gestaltung und Layout
Astrid Mohns

Bildrechte
Wenn nicht anders angegeben: Wir in der Hasseldelle e.V.

Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Der Nachdruck (auch in Auszügen) ist nur mit Genehmigung gestattet. Es wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe bei Veröffentlichung zu kürzen.